Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 22,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 16,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter den Redactionsstrich
die Spaltzeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 3. Montag den 3. Januar 1881. 75. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Zu genauer Nachachtung bringen wir hierdurch die Vorschriften:

daß jeder ankommende Fremde, welcher hier übernachtet, am Tage seiner Ankunft, und wenn diese erst in den Abendstunden erfolgt, am andern Tage Vormittags von seinem Wirthe bei unserem Fremden-Bureau anzumelden ist, diejenigen Fremden aber, welche länger als drei Tage hier sich aufhalten, Aufenthaltschein zu lösen haben,

zu Erinnerung und Bewerken, daß Verabsäumungen derselben mit einer Geldbuße von 15 ℳ oder verhältnißmäßer Haftstrafe geahndet werden würden.

Leipzig, am 31. December 1880.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Dr. Rüder. Tacquet, A.

Holzauction.

Freitag, den 7. Januar 1881, sollen von Vormittags 9 Uhr an auf dem diesjährigen Mittelwaldschlage in Abtheilung 6 des Burgauer Reviers in der Nähe der Themberger Wiesen und dem Forsthause

ca. 160 starke Abraumhaufen, sowie
120 „ Langhaufen und
eine Partie baselne Haufen (für Brauereien)

unter den im Termine an Ort und Stelle öffentlich ausgehangenen Bedingungen und der üblichen Anzahlung an den Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Mittelwaldschlage am Forsthause.

Leipzig, 28. December 1880.

Des Raths Forstdeputation.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche für städtische Gebäude Arbeiten oder Materialien geliefert haben, werden hierdurch aufgefordert, die diesbezüglichen Rechnungen ungehend und spätestens bis Ende Januar 1881 bei uns einzureichen.

Leipzig, den 31. December 1880.

Das Rathsbauamt.
Licht. Kaeltner.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 3. Januar.

Ganz Griechenland — vgl. die vor. Nr. — hallt wider von dem Getöse kriegerischer Rüstungen, und die Hohe Pforte denkt daran, die Festungswerke der Dardanellen wieder in einen Achtung gebietenden Stand zu setzen — das sind zwei Meldungen, ganz geeignet, das lebhafteste Interesse Europas wach zu rufen, denn sie bedeuten nichts Geringeres, als einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei. Hoffen wir, daß es auch diesmal noch nicht zum Aeußersten kommt und daß die friedliche Abwickelung der Dulcigno-Frage trotz alledem an den classischen Gestaden des Hellespont's eine zweite und verbesserte Auflage erfahre; dennoch wird es erlaubt sein, schon jetzt einen Blick zu werfen auf die vier festen Schlösser, welche zu beiden Seiten der das Marmormeer mit dem Aegäischen Meer verbindenden Landenge sich erheben und seit alten Zeiten als der Schlüssel von Konstantinopel betrachtet werden. Den ersten Eingang aus dem Aegäischen Meer in die Meerenge bewachen die neuen Schlösser Sedil Bahr auf europäischer und Kum Kale auf asiatischer Seite, die 1658 unter Sultan Mohammed IV. zum Schutze der türkischen Hauptstadt und Flotte gegen die Venetianer angelegt wurden. Etwa 20 Kilom. nordöstlich davon liegen, 2 Kilom. von einander entfernt, äußerst malerisch die alten Dardanellenschlösser, die Mohammed II. gleich nach der Eroberung Konstantinopels erbauen ließ, Kilid Bahr („Meeresriegel") in Europa und Kale Sultanie (Tschanak Kalessi) in Asien. Beide heißen gewöhnlich die alten Schlösser von Rumeli und Anadoli. Weiterhin wird der Canal immer schmäler, und anderthalb Stunden von den alten Schlössern nähern sich wiederum zwei hervorspringende Erdspitzen einander. Hier mag Xerxes seine Brücke über die Straße gelegt, und ebenso mögen dort die Heere Alexander's die Meerenge überschritten haben. Auf der Landspitze Nagharia-Kalessi, gegenüber dem Kilia-Hafen, liegen die Trümmer von Abydos, neben denen ein Fort erbaut ist, und quer gegenüber auf europäischer Seite die Ruinen von Sestos. Die Straße behält nun eine Strecke weit ziemlich gleiche Breite, und die Ufer sind gleichmäßig mit Weingärten, Hacken und Dörfern in reicher Abwechselung eingefaßt. Am Ausgang liegt als bedeutendste Ortschaft Gelibolu oder Gallipoli, nach welcher die Meerenge auch wohl die Straße von Gallipoli genannt wird, gegenüber in Anatolien Tschertak und südlich hiervon Lapsaki (Lampsakos), ein unbedeutendes Dorf mit schöner Moschee. Die Dardanellenstraße hat einige Untiefen und außerdem eine sehr heftige Strömung, die bei Nordwind fast unwiderstehlich ist, am wenigsten dagegen bei Südwind sich bemerklich macht. In alten Zeiten fanden am Eingang der Dardanellen verschiedene Seeschlachten statt, die letzte im Jahre 1694, in welcher die Flotte der Venetianer entschieden geschlagen wurde. Im vorigen Jahrhundert ließ die Sorglosigkeit der Türken die alten Festungen nach und nach gänzlich verfallen; erst nachdem im Jahre 1770 ein russisches Geschwader ungehindert in die Meerenge eingedrungen war, wurden auf beiden Seiten vier Batterien errichtet, deren Schüsse sich gegenseitig kreuzten. Allein lange dauerte dieser Zustand bei der Schlaffheit der Türken nicht, und im Jahre 1807 fuhr der englische Admiral Duckworth mit einem starken Geschwader ohne Verlust an den gefürchteten Bollwerken vorüber, um sich vor Konstantinopel zu legen. In dem bald darauf abgeschlossenen Friedensvertrag zwischen England und der Pforte stimmte die erstere Macht der türkischen Forderung zu, daß kein nichttürkisches Kriegsschiff in die Dardanellenstraße und in den Bosporus einlaufen dürfe, eine Bestimmung, welche im Jahre 1841 von sämmtlichen Großmächten anerkannt wurde. Beim Beginne des orientalischen Krieges ankerte die englisch-französische Flotte im Juni 1853 im Süden von Kum Kale in der Besikabai, von wo sie Ende October in die Dardanellenstraße einlief und den 3. November in der Beikosbai Anker warf. Im ersten Anhang zu den Pariser Friedensartikeln von 1856 wurde der Vertrag von 1841 der Hauptsache nach bestätigt, doch behielt sich der Sultan vor, leichten, den Gesandtschaften fremder Mächte zur Verfügung gestellten Fahrzeugen durch besondere Firmane die Durchfahrt zu gestatten, wie auch den zwei Fahrzeugen, welche jede der contrahirenden Mächte nach Maßgabe des Pariser Friedensvertrags an den Dennumündungen aufzustellen berechtigt ist, dieselbe Vergünstigung zu Theil werden soll. Ob die Dardanellen, auch wenn sie von Neuem stark befestigt wären, im Stande sein würden, den Riesengeschossen unserer Zeit den erforderlichen Widerstand zu leisten, ist sehr fraglich.

Den Reichstag Spaniens ist wieder zusammengetreten, und man darf mit Sicherheit erwarten, daß seine Verhandlungen ein mehr als gewöhnliches Interesse bieten werden. Es bestehen augenblicklich in Spanien vier politische Parteien, die sich gegenseitig bekämpfen. Die Carlisten stützen sich auf die unversöhnlichsten Elemente des Ultramontanismus und haben jeder verfassungsmäßigen Regierung den Tod geschworen. Die Alfonsisten spalten sich in Liberal-Conservative und in Constitutionelle; die Ersteren sind augenblicklich im Besitze der Regierungsgewalt, die Anderen streben nach demselben. Die Republikaner zerfallen in 7 oder 8 Gruppen, von den Anhängern der einheitlichen Republik bis hinab zu den erklärtesten Socialisten und Communisten. Canovas del Castillo ist das Haupt der seit sechs Jahren am Ruder befindlichen Liberal-Conservativen; der Führer der „ministeriellen", dem Könige und dem Herrscherhause ergebenen Opposition ist Sagasta, welcher die Monarchie in Spanien zu einer liberalen Monarchie nach dem Muster Englands zu machen strebt. Die Erbitterung zwischen den beiden Gruppen der Alfonsisten ist eine sehr tiefgehende. Das Cabinet ist entschlossen, so lange es sich des königlichen Vertrauens und der Unterstützung der Reichsstände (der Cortes) erfreut, die Zügel der Regierung nicht aus den Händen zu lassen, und die Opposition ist darüber so wüthend, daß man vielfach fürchtet, dieselbe könnte, wenn man sie schonungslos zu reizen fortführt, zur Anwendung gewaltsamer Mittel getrieben werden. Doch darf man hoffen, daß, wenn auch in dem nun eröffneten Reichstage die allerheftigsten parlamentarischen Stürme nicht ausbleiben, da und dort wohl auch Straßentumulte mit vorkommen, trotzdem von dieser Seite dem Lande eine ernstliche Gefahr nicht drohen dürfte. Im Ganzen scheint sich die gesetzliche Ordnung auf der Pyrenäischen Halbinsel immer mehr zu befestigen; das Volk von Spanien hat augenscheinlich einen höheren Grad politischer Reife sich zu erwerben gewußt.

Den Reichstag wird voraussichtlich bei seinem Wiederzusammentritt eine Angelegenheit von großer politischer Tragweite beschäftigen. Wir haben schon auf das in weiteren Kreisen hervortretende Verlangen hingewiesen, unter Berücksichtigung der jüngsten **Volkszählung des Reiches eine Vermehrung der Zahl der Reichstagsmandate** vorzunehmen, und zwar im Einklang mit den Grundsätzen des Wahlgesetzes, wonach auf je 100,000 Seelen ein Abgeordneter gewählt werden soll. Eine gesetzliche Verpflichtung, die Zahl der Abgeordneten immer genau im Einklang mit der steigenden Bevölkerungszahl zu halten, liegt allerdings nicht vor. Der entscheidende Satz des Wahlgesetzes lautet: „In jedem Bundesstaate wird auf durchschnittlich 100,000 Seelen derjenigen Bevölkerungszahl, welche den Wahlen zum verfassunggebenden Reichstage zu Grunde gelegen hat, ein Abgeordneter gewählt. Allein durch den weiter folgenden Satz: „Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten in Folge der steigenden Bevölkerung wird durch das Gesetz bestimmt", ist doch klar genug ausgesprochen, daß die Meinung des Gesetzgebers nicht gewesen, die Bevölkerungszahl bei den Wahlen zum verfassunggebenden Reichstag ein für allemal als unabänderliche Grundlage für die Bildung der Volksvertretung festzuhalten, sondern daß vielmehr die Meinung gewesen, die Zahl der Abgeordneten von Zeit zu Zeit mit der steigenden Bevölkerungszahl in Einklang zu setzen. Eine zehnjährige Gültigkeit des Wahlgesetzes und eine zweimalige Volkszählung dürfte ein geeigneter Zeitpunct sein, die gewachsene Bevölkerungszahl wieder einmal in das richtige Verhältniß zur Vertreterzahl zu setzen. Es müßte die Zahl der Reichstagsabgeordneten gar nicht unerheblich vermehrt werden. Insbesondere können die großen Städte, bei denen die stärkste Zunahme der Bevölkerung stattgefunden hat, beanspruchen, eine reichlichere Vertretung im Reichstag zu erhalten. Berlin hätte auf die volle Verdoppelung der Zahl seiner Vertreter gegründeten Anspruch. Daß die Regierung eine Revision des Wahlgesetzes nach dieser Richtung bisher niemals ins Auge gefaßt hat, erklärt sich leicht aus der Erwägung, daß die neugeschaffenen Mandate durchweg den oppositionellen Richtungen zu gut kommen würden. Allein diese Rücksicht darf nicht abhalten, Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit zu erfüllen. England hat ein lehrreiches Beispiel gegeben, zu welchen Widersinnigkeiten man kommt, wenn ein veralteter Vertretungsmodus allen Wandlungen der Zeit zum Trotz aufrecht erhalten wird, und wenn auch ähnliche Mißstände natürlich in Deutschland von fern nicht hervorgetreten sind und sein können, so ist es doch immerhin ein gerechtfertigtes Verlangen, in gewissen Zwischenräumen, wozu sich etwa ein Jahrzehnt empfiehlt, die Vertreterzahl mit der wirklichen Bevölkerungszahl in das richtige Verhältniß zu setzen.

Die ultramontane Demagogie versteht es meisterhaft die großen Massen zu gängeln. Um diesen Zweck „zur größeren Ehre Gottes" zu erreichen, werden von der Caplanspresse alle Künste aufgeboten; gleichviel ob damit der Wahrheit zu nahe getreten wird oder nicht. In einem weitverbreiteten katholischen Volkskalender ist nun gar die Behauptung aufgestellt, daß die preußische Regierung den Weg nach Canossa betreten habe. Der Verfasser äußert sich in der folgenden charakteristischen Weise:

Man hat mit dem Papste zu verhandeln angefangen und durch Einleitung dieser Verhandlungen den Weg nach Canossa unter die Füße genommen. Denn darin liegt ja eben der Culturkampf, daß der Staat behauptet hat, er habe Nichts mit dem Papste zu verhandeln, sondern es habe sich die katholische Kirche einfach nach seinen Gesetzen zu richten. Wenn er jetzt doch verhandelt, so erklärt er damit, daß er mit seiner Meinung, er brauche nicht zu verhandeln, Unrecht gehabt, und es ist dabei ganz gleichgültig, ob die Verhandlungen zu einem Ziele führen oder nicht; nicht das Resultat, sondern die Thatsache der Verhandlung trägt die Canossa-Marke.

Daß das Ansehen des Staates durch derartige Entstellungen geschädigt wird, liegt auf der Hand.

In der zweiten Woche des Monats wird der **Bundesrath** sich mit der Fertigstellung des **Etats** beschäftigen. Auch eine Reihe Gesetzgebungsarbeiten harren der Erledigung. Von den im letzten Reichstag unerledigt gebliebenen Vorlagen, welche noch einmal eingebracht werden, fehlt immer noch die **Wehrsteuer**, aber auch diese wird, wie aus Berlin gemeldet wird, nicht ausbleiben. Die Einbringung verzögert sich durch technische Bedenken, welche noch in den Ausschüssen des Bundesrathes zu erledigen sind. Es ist zu erwarten, daß auch dieser Entwurf ohne erhebliche Abänderung wieder an den Reichstag gelangen wird. Versichert wird, daß die Meinungen über den Entwurf in militärischen Kreisen getheilt sind, doch ändert dieser Umstand Nichts an der Absicht, ihn zu verwirklichen.

Die **Reichsmarine** wird auch in diesem Jahre umfassende Uebungen vornehmen, um unsere Schiffe zu erproben und die deutsche Seemannschaft nach jeder Richtung hin zu fördern. Nach den officiellen Programm sind für die sommerlichen Indienststellungen folgende Schiffe bestimmt: die Panzerfregatten „Friedrich Karl" und „Kronprinz"; der „Kronprinz" und die Thurmschiffe „Preußen" und „Friedrich der Große" bilden das Geschwader, dessen Chef der Capitain z. See v. Wickede werden wird, den Aviso des Geschwaders die „Grille", Commandant der Corvetten-Capitain v. Uckermann das Flaggschiff der „Prinz Friedrich Karl"; „Musquita" und „Nover" werden wieder die Schulschiffe für den neuen Ersatz der Schiffsjungen, die Corvette „Medusa" das Schulschiff des älteren Ersatzes der Schiffsjungen. Die Indienststellung des Geschwaders findet am 3. Mai, die der letztgenannten Schiffe, wie die des Torpedoschiffes „Ziethen" zur Vornahme von Torpedoschießversuchen am 1. April statt. Die Panzercorvetten „Sachsen" und „Baiern" werden später noch Probefahrten zum Versuch der Maschine unter Artilleriewirkung abhalten. Die neue Panzercorvette „Baden" beginnt mit Einsetzung ihrer Maschine und Anlegung ihres Panzers.

Der Ausrüstung der **Armee** wird seitens der Regierung erneute Aufmerksamkeit zugewendet. Der Commissionen, welche der Kaiser zur Prüfung über das **Magazingewehr** bezw. zu anderweiten Vorschlägen über Neubewaffnung der Infanterie berufen hat, präsidirt der General der Infanterie v. Schwarzhoff, commandirender General des 3. Armeecorps. Aus dem Umstande, daß dieser mit einem zweiten commandirenden General in die Landesvertheidigungs-Commissionen berufen worden ist, will man — so verlautet officiös — schließen, daß die Frage der Neubewaffnung der Infanterie von der Landesvertheidigungs-Commission erörtert werden soll. Ueber das Magazingewehr ist von der erstgedachten Commission bereits ein Bericht an den Kaiser erstattet worden. Man glaubt, daß derselbe zu weiterem Befinden der Landesvertheidigungs-Commission zugehen werde.

* * *

Am Freitag fand in Athen eine Sitzung der Deputirtenkammer statt. **Trikupis** richtete eine Interpellation an die Regierung in Betreff der griechisch-türkischen Grenzfrage und hob hervor, daß der Vorschlag eines Schiedsgerichts sich als eine Vernichtung des Werkes der Berliner Conferenz erweise. Europa könne sein für den Hellenismus so werthvolles Protektorat zerreißen, die Stücke würden aber in das Blut des Hellenismus getaucht werden. (Beifall.) Der Ministerpräsident **Kumunduros** erwiderte: Die Regierung habe es nicht für nöthig gehalten, um eine Antwort in der Angelegenheit, betreffend das Schiedsgericht, die Kammer und die Nation zu befragen; sie habe unter ihrer Verantwortlichkeit gehandelt und wolle die ganze Verantwortlichkeit dafür auf sich nehmen; sie habe nicht die Ermächtigung dazu von der Kammer verlangen wollen, weil sie die Meinung der Kammer gekannt habe. So lange das gegenwärtige Cabinet die öffentlichen Angelegenheiten leite, werde es mit Muth die Interessen des Landes und die Ehre der Nation vertheidigen. (Beifall.) Hiernach wurde der Gesetzentwurf, betreffend den Abschluß einer Convention über die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 120 Millionen, in zweiter Lesung mit 107 gegen 84 Stimmen angenommen.

Nach einem Telegramm aus **Bukarest** geht heute die europäische **Donaucommission** in Galatz auseinander, nachdem in der Differenzfrage jede Großmacht ihre Meinung in einem Protokolle niedergelegt hat. Nur **Deutschland** und **Oesterreich** sollen übereinstimmender Ansicht sein; auch **Italien** hat das Avantproject nicht unterstützt. — Der italienische Gesandte, Graf Tornielli, ist nach Bukarest zurückgekehrt, der rumänische Ministerpräsident Bratiano begiebt sich heute wieder nach Pitesti.

Bei dem officiellen Neujahrsempfange in **Paris** brachte der apostolische Nuntius **Czacki** in seinem Namen und im Namen des diplomatischen Corps die Wünsche für das Wohl **Frankreichs** und des Präsidenten der Republik dar. Präsident **Grevy** dankte für die ihm ausgesprochenen Wünsche und richtete darauf an jedes einzelne Mitglied des diplomatischen Corps herzliche Begrüßungsworte.

Es sind in letzter Zeit verschiedene Actenstücke an die Oeffentlichkeit getreten, welche den Beweis liefern, daß der **Kaiser Napoleon III.** zur Lösung der italienischen Frage ein französisch-preußisch-piemontesisches Bündniß anstrebte. Er hielt **Preußen** für denjenigen Staat, dem die Zukunft Deutschlands gehöre. Ueber die Verhandlungen, welche zu diesem Zwecke zwischen dem Marchese Pepoli Namens des Grafen Cavour und des Kaisers Napoleon einerseits und dem damaligen preußischen Ministerpräsidenten, dem Prinzen **Karl von Hohenzollern**, gepflogen wurden, wird jetzt folgende eigenhändig geschriebene Note Napoleons veröffentlicht:

Tuilerien, December 1858.

Es giebt zwei große deutsche Mächte, Preußen und Oesterreich. Preußen vertritt die Zukunft, Oesterreich die Vergangenheit. Frankreich hat seit zehn Jahren immer eine aufgesprochene Vorliebe für Preußen gezeigt. Wird das ihm nützen? Die Zukunft muß darüber entscheiden. Untersuchen wir, auf welcher Seite die wohlverstandenen Interessen Preußens liegen. Dieses Land, wie alles, was sich vergrößert, kann nicht stationär bleiben, und doch, wenn es sich eng mit Oesterreich verbindet, wird es genöthigt sein, stationär zu bleiben und selbst zurück zu schreiten. Das Glücklichste, was ihm widerfahren kann, wäre, in Deutschland dem Einflusse Oesterreichs ein Gegengewicht zu geben. Aber ist das der einzige Ruhm, welcher einer neuen Regierung und den erhabenen und ritterlichen Neigungen Preußens genügt? Ich glaube es nicht, und doch, wenn Preußen den interessirten Rathschlägen, welche ihm von verschiedenen Seiten gegeben werden, folgt, so muß sich seine Rolle in Europa darauf beschränken, mit seinem Nebenbuhler im Gleichgewicht zu bleiben. Aber in dieser Politik ist eine Gefahr, wenn Preußen, durch verderbliche Einflüsse verleitet, mit Oesterreich gemeinsame Sache machte und die italienischen Provinzen des Hauses Habsburg garantirte; denn wäre das europäische Gleichgewicht gebrochen, die Verträge von 1815 abgeschafft, und Frankreich wäre genöthigt, Rußland anzurufen und Deutschland den Fehdehandschuh hinzuwerfen. Ich hoffe, daß es dazu nicht kommen wird; wenn im Gegentheil Preußen, sich ohne Ansehen von Oesterreich losmachend, sich wohlwollend gegen Frankreich zeigt, so erwarten es große Geschicke ohne Gefahren oder Convulsionen. Denn wenn in Folge von Kämpfen auf den Frankreich und Oesterreich die letztere Macht an Einfluß in Deutschland verlöre, so würde Preußen denselben erben. So also, wenn Preußen sich mit Oesterreich verbindet, wird ihm aller Fortschritt unmöglich und es läuft Gefahr, Rußland mit Frankreich gegen Deutschland zu verbinden. Wenn es sich im Gegentheil mit Frankreich verbindet, kommt ihm jede Verminderung des österreichischen Einflusses zu Gute, und gestützt von Frankreich, kann es in Deutschland die großen Geschicke verfolgen, welche es erwarten und welche das deutsche Volk von ihm erwarten.

Napoleon.

Napoleon hatte keinen Erfolg, denn der Fürst von Hohenzollern und der Prinz-Regent hielten sich vorsichtig zurück.

Aus Rom wird eine Skandalaffaire berichtet, welche den Rücktritt des Unterrichtsministers **de Sanctis** veranlaßte. In der Bibliothek Victor Emanuel's wurde eine sehr große Anzahl Werke als Maculatur verkauft. Es befanden sich darunter allein 6000 kostbare Bände, welche die Bibliothek in Florenz an sich brachte. Der Minister ließ diesen unerhörten Vorgang vertuschen; indessen die Sache wurde bekannt und der Verlust seines Portefeuille war die Folge.

Die **spanische** Regierung wird den **Cortes** gegenüber, welche vor wenigen Tagen mit einer Thronrede des Königs eröffnet worden sind, einen schweren Stand haben. Es besteht der Plan, seitens der vereinigten Gruppen der Opposition das Cabinet **Canovas del Castillo** in Anklagezustand zu versetzen. Es wird von dieser Seite behauptet, das Ministerium habe sich Verletzungen der Verfassung, und die Administration Unterschlagungen öffentlicher Gelder und Fälschungen zu schulden kommen lassen. Außerdem wird dem Ministerpräsidenten persönlich der Vorwurf gemacht, daß er die Rechte der Krone mißachtet habe. Wie glauben, daß die Opposition sich nicht stark genug erweisen wird, um das Ministerium zu stürzen; indessen an erregten Debatten in den Cortes wird es nicht fehlen. Man darf daher den Verhandlungen mit Spannung entgegensehen.

In England ist die Aufmerksamkeit aller Kreise auf den Proceß **Parnell** gerichtet, denn man fürchtet, daß die Jury, die sich nur mit großen Schwierigkeiten constituirt hat, die Angeklagten freisprechen wird. Die **Landliga** — sagt der Dubliner Correspondent der „Daily News" — ist augenblicklich die wahre Regierung in Irland. Was man darüber auch in England denken möge, diese Thatsache werde auf der grünen Insel vollkommen anerkannt. Niemand zweifele zwar an der Ausführung der etwa gegen die Landliga von dem Tribunal gefällten Urtheile, aber Jedermann wisse, daß es unmöglich sei, gegen agrarische Verbrecher eine Verurtheilung zu erlangen. Man meint, die Angeklagten seien sehr gut berathen gewesen, indem sie gegen die Jury keinen Einwand erhoben haben; der einzige Geschworene, den sie verworfen haben, war ein erklärter Orangemann. Ohne die Rechtschaffenheit und Ehre der zwölf Geschworenen von acht Katholiken, drei Protestanten und einem Quäker irgendwie antasten, constatirt der Correspondent des genannten englischen Blattes, daß die öffentliche Meinung an die Möglichkeit einer Verurtheilung nicht glaubt. Der Angeklagte Sullivan erklärte, das Land von Irland müsse für das Volk so frei werden wie die Luft und das Wasser. Ein anderer Angeklagter sagte wörtlich: „Jeder, welcher dem Volke das Land, welches es bebaue, nehmen werde, sei ein Räuber und Mörder und müsse als solcher behandelt werden." Uebrigens hat, wie uns aus Dublin telegraphisch gemeldet wird, der Vicekönig eine Bekanntmachung erlassen, durch welche alle für gestern und heute anberaumten **Landmeetings** verboten werden. **Parnell**, Biggar, Dillon, Sullivan und Sexton sollen beabsichtigen, der Eröffnung des Parlaments beizuwohnen.

Die Lage am Cap ist unverändert.. Eine amtliche Meldung aus Pietermaritzburg vom Freitag besagt: Aus Pretoria und vom Potchefstrom liegen keine weiteren Nachrichten vor. Die Garnisonen von Standerton und Wakerstroom haben sich stark verschanzt, sind mit ausreichenden Lebensmitteln versehen und sind bis jetzt nicht angegriffen worden. Die Boers haben Utrecht wieder geräumt.

Vom schnellen Eisenbahnfahren.

Hat sich der Leser, wenn er im Eisenbahnwagen mit Windeseile dahin brauste, ein Mal die Frage vorgelegt: Wie stellt es der geplagteste unter den geplagten Menschen, der Locomotivführer, an, um stets auf die Minute in die Bahnhöfe einzufahren, mag der Wind noch so heulen und Schnee die Bahn bedecken, Mag die Finsterniß auch noch so groß sein? Gewohnheit allein macht es nicht; dazu gehört, neben der gründlichen Kenntniß der Strecke, ein inniges Vertrautsein mit den Eigenschaften der Locomotive, welche nur zu oft durch unvorhergesehene Zwischenfälle durchkreuzt werden.

Wir wollen es versuchen, unsere Leser in diese Seite der Thätigkeit des Verantwortlichsten unter den Bahnbeamten einzuweihen und daran einige Bemerkungen über die auf Erhöhung der Geschwindigkeit der Züge gerichteten Bestrebungen knüpfen. Neuere Versuche haben die Richtigkeit der Annahme unwiderleglich bestätigt, daß der von einer Locomotive mit gewöhnlichen Verhältnissen zurückgelegte Weg, der Zahl der Umdrehungen der Triebräder, d. h. der Räder, welche mit dem Dampfcylinder durch Stangen verbunden sind, und den Zug vorwärts treiben, genau entspricht. Mit anderen Worten, die Räder rutschen auf den Schienen nicht, wie die Gegner der Eisenbahnen anfangs behaupteten. Haben die Triebräder einen Umfang von beispielsweise 7 m, so legt der Zug bei jeder Umdrehung auch 7 m zurück, und wenn der Fahrplan eine Geschwindigkeit von 75 km (10 Meilen in der Stunde) vorschreibt, so sind in der Minute 180, in der Secunde 3 Umdrehungen der Triebräder erforderlich. Bei jeder Umdrehung aber entweicht der Dampf vier Mal aus den Cylindern. Kein Wunder daher, wenn das Ohr die Dampfschläge nicht mehr zu unterscheiden im Stande ist und es dem Augen vorkommt, als ständen die mächtigen Räder still. Eine solche Geschwindigkeit können wir überhaupt kaum fassen, und der Laie, der nicht weiß, daß der in dem Kessel zusammengepreßte, einen Ausweg suchende Dampf 20 bis 30 Meilen in der Stunde zurücklegt, vermag sich nicht zu erklären, wie derselbe in einer Secunde Zeit findet, jeden Cylinder sechs Mal zu füllen, sich auszudehnen und zu entweichen. Und doch verhält es sich so, und wir werden später sehen, daß diese Schnelligkeit noch gewaltig vermehrt werden kann. Sei es, daß der Zug mehr als 7 Meilen in der Stunde zurücklegt, sei es, daß eine Locomotive mit Rädern von geringerem Umfang benutzt wird, was natürlich eine raschere Drehung bedingt.

Weiß nun der Locomotivführer, welche Strecke sein Zug bei jeder Drehung der Räder zurücklegt und die Entfernung von zwei Stationen, so kann er in einiger Zeit das richtige Tempo leicht einhalten, braucht er kaum auf die Kilometersteine zu

SLUB
Wir führen Wissen.